

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 19

Artikel: Weltausstellung als Tummelplatz von Phantasten
Autor: Deml, Hermann / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

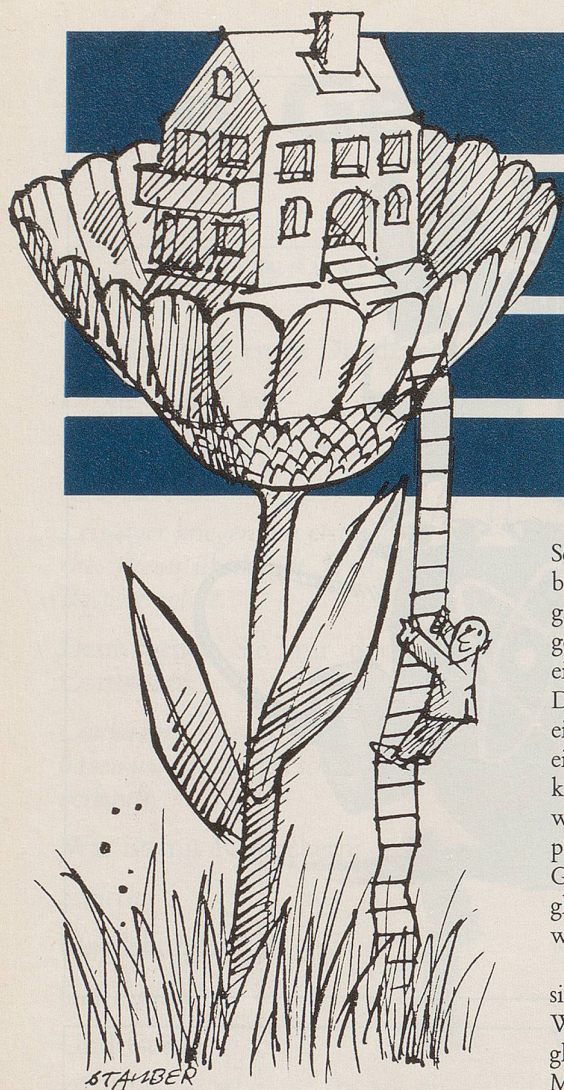
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON HERMANN DEML, MADRID

Die Weltausstellung 1992 in Sevilla, die nach dem bisherigen Stand der Dinge eher mit grossem Pump als mit grossem Pomp gefeiert wird, hat Weltverbesserer, Scharlatane, Grillenfänger, Phantasten, Komiker und sich als Weise gerierende Dummköpfe angelockt wie das Licht die Motten. «Ideenbewerbe» skurrilster Art häufen sich im Posteingang der Ausstellungsleitung – eine wahre Fundgrube für nach Gags fahnde Komiker. Manche Erwählten dürfen ihre Schnapsideen auch vorführen.

Da meldete sich etwa ein Mann aus dem übrigens reichen und blitzsauberen südspanischen Ort Lepe, dessen Bewohner landesweit als dumm verschrien werden und in Spanien als Witzfigur jene Rolle einnehmen, die in Deutschland den Ostfriesen und in der Schweiz den Österreichern zugemutet wird. Der «Ingenieur» aus Lepe behauptete, er könne auf «revolutionäre Weise» das Problem der Fortbewegung der Weltausstellungsbesucher lösen und wolle den Beweis liefern. Er durfte.

Das Veranstaltungskomitee fand sich um zehn Uhr – ein Wunder an spanischer und

Sevillaner Pünktlichkeit – auf dem vereinbarten Platz ein. Höflich warteten die Organisatoren eine volle Stunde auf den «Ingenieur», bis einer auf den Gedanken kam, einen herumstehenden Wächter zu fragen. Dieser erwiderte: «Ach, da erschien schon eine Weile vor Ihnen ein Verrückter mit einem Paar seltsamer Schuhe, an denen Raketen steckten. Er zündete diese an, wurde wie ein Blitz vorwärtsgeschleudert und prallte mit voller Wucht auf eine Palme. Glücklicherweise ist das Krankenhaus gleich gegenüber. Dort flicken sie ihn jetzt wieder zusammen.»

Ein anderer Ortsbewohner von Lepe liess sich nicht lumpen und erbot sich, die ganze Weltausstellung unter eine riesige Glasglocke zu stellen, wenn er ein paar Peseten-Millionen aus dem Ausstellungsfonds von 800 Mio. Dollar bekäme. Die Ausstellungsleitung bedauerte und lehnte ab. Dies liess einen chilenischen Diplomaten nicht schlafen: Endlich hatte er das Ei des Kolumbus entdeckt und wollte eines der riesigen urweltlichen Steinmonumente der Osterinseln, vom Bulgaren Christo fachgerecht verpackt, auf die Weltausstellung schaffen lassen. Den Spaniern war das viel zu teuer.

Pech hatte auch der US-Unternehmer David Geiger, der den Sevillanern zwei Wolkenkratzer andiente. Doch als Geiger japanische Bankiers um Kredite für seine imaginären 650 m hohen Gebäude anging, erlag er einem Herzinfarkt. Seitdem ist auch dieses Projekt gestorben.

Australien schlug gar vor, einen Schafscherer-Wettbewerb zu veranstalten. Die Mexikaner wollten den Pavillon eines nicht-existierenden Landes bauen, dazu eigens die nötige Sprache, Folklore und Gastronomie neu erfinden.

Ein Weltverbesserer wollte längs der Besucherströme Gebetsmühlen aufstellen, die sich bei Geldeinwurf drehen. Ein Sevillaner bot seine Villa für Ausstellungsgäste an: Monatsmiete umgerechnet 15 000 Franken. Ausgerechnet im wasserarmen Spanien wollten Schweizer einen Pavillon aus Eis

Welt- ausstellung als Tummelplatz von Phantasten

aufstellen. Doch bei hochsommerlichen Durchschnittstemperaturen von 40 Grad im Schatten würde dafür so viel Wasser verbraucht, dass man für ganz Sevilla und Umgebung – ein Einzugsgebiet mit über einer Million Einwohner – die Versorgung sperren müsste.

Auch die Sevillaner selbst sind solchem Ambiente nicht ganz fremd. Sie wollen den «Brief des Christoph Kolumbus», einen schwer lesbaren Text über die Entdeckung Amerikas, in über 150 Sprachen übersetzen lassen, darunter, laut Prospekt, so ausgefallene Idiome wie «Papango», «Kimbundo» und «Tamasheq» (oder wollten sie sagen «Tomaschek»?).

REKLAME

MÄHEN MACHT SPASS

Die Motorsensen von STIHL

Hohes Gras, Unkraut und Gestrüpp sind ruck-zuck gemäht. Auch dort wo es bisher schwierig war: an Hängen, Böschungen, unter Büschen und Hecken, exakt an Kanten entlang. STIHL-Motorsensen sind leicht und sicher zu bedienen. Vielseitig durch auswechselbare Schneidwerkzeuge. 14 verschiedene Modelle ab Fr. 245.-.

Neu: Jetzt auch superstarke Elektro-Trimmer.

Über 400 Verkauf- und Servicestellen in der Schweiz.

STIHL®

GRATIS.
Beim Kauf einer STIHL-Motorsense erhalten Sie eine Profibox im Wert von Fr. 55.-

Bezugsquellennachweis:

Max Müller Maschinen AG, 8617 Mönchaltorf ZH
Telefon 01/948 00 55

